



ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENWISSENSCHAFT
WWW.ZFMEDIENWISSENSCHAFT.DE

Reparaturwissen: DDR. CALL FOR PAPERS 27 (erscheint im Oktober 2022)

«So kann man uns Experten nicht abfertigen, so viel will ich sagen. Noch immer repariere ich die Zäune, die unser stillgelegtes Betriebsgelände, das ein Investor erworben, aber nicht neu bebaut hat, umgeben, auch wenn solches Volkseigentum uns, dem Volk, nicht mehr gehört.-[...] Auch Hoffnungen lassen sich instand setzen. Es geht nichts über Reparatur Erfahrung.» (Alexander Kluge: *Kongs große Stunde. Chronik des Zusammenhangs*, Frankfurt am Main 2015: 16)

Ähnlich wie im gesellschaftlichen Diskurs sind Geschichte, Akteur_innen, Herkunftsberichte und die Rede von der DDR auch in der deutschsprachigen Medienwissenschaft unterrepräsentiert. Diese Distanz zur DDR verwundert. Schließlich stellen medienwissenschaftliche Zugänge an materiellen Arrangements ansetzende Beobachtungsformen bereit, die politische, bürokratische und ökonomische Ordnungen, erlebte Zugehörigkeiten oder gegenwärtige Praktiken des Erinnerns und Vergessens erfassen. Auch die historiografischen Modelle der Medienwissenschaft sind geeignet, differenzierte Recherchen zur Alltagskultur, Geschichte und Überlieferung der DDR anzuleiten, insofern sie keine lineare Entwicklung suchen, sondern das Vergangene in Übertragungsereignissen verzeichnen. Entsprechend erlauben medienwissenschaftliche Studien es in besonderer Weise, Übergänge in den Blick zu nehmen, Einschnitte zu markieren und in temporären Verbindungen der Erinnerung mit der Gegenwart einen Ort einzurichten, der dem Versäumten und Aufgegebenen Platz macht.

In Alexander Kluges Erzählung *Es geht nichts über Reparatur Erfahrung* tritt ein Mann auf, der als Ingenieur in der DDR arbeitete. Wie dieser «Kollege aus der Gegend von Eisleben berichtet» (Kluge 2015: 13), hat das Stillgelegte als Reparierbares eine Zukunft. Doch welche Bedeutung kommt Reparatur Erfahrungen als einer nachträglichen, (Erinnerungen an) die DDR und die Wendezeit prägenden Anpassungsarbeit zwischen Personen, Dingen und sozialen Handlungsräumen heute noch zu? Ausgehend vom Reparieren als einer den DDR-Alltag bestimmenden Praxis möchte der Schwerpunkt eine Beschäftigung mit Medienarchiven der DDR anregen: Welches Potenzial für eine Neuorientierung von historiografischen und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen haben die vielfältigen Überlieferungen der DDR in Archiven, in privaten Sammlungen und in Praktiken der provisorischen Bewahrung? Etwas zu reparieren, heißt, Material, Gestalt, mitunter auch die Gebrauchsmöglichkeiten von Gegenständen zu verändern. Reparaturwissen stellt behelfsmäßige Verknüpfungen zwischen Überkommenem und zukünftigem Handeln her. Es fügt sich nicht in wertschöpfende Entwicklungsdynamiken wie Wachstum, Ausbreitung, Konsumption und Reproduktion. Wenn medienhistorische, praxeologisch und an Infrastrukturen orientierte Forschung daran arbeitet, Formen des Reparaturwissens konzeptuell zur Sprache zu bringen, so geht es nicht um

Ereignisse der technischen Erfindung. Entscheidend sind stattdessen die Zuneigung zum Abgenutzten und Deklassierten sowie pragmatische und affektive Haltungen zu Mangel, Inkohärenz und minderer Qualität.

Folgende drei Gegenstandsbereiche bieten Zugänge zum «Reparaturwissen: DDR»:

Alltag

Reparaturwissen entspringt aus der Arbeit des Instandhaltens und dem findigen Umgang mit Mangel, Auflösung und Zerfall. Das Flickern von Kinderkleidung, das Instandsetzen bei Subbotniks oder die Autoreparatur ohne passende Ersatzteile sind Beispiele für die unermüdliche Arbeit des Ausbesserns in der DDR. Reparaturen hinterlassen Spuren. Als materielle Ablagerungen eines handlungsbezogenen Wissens können sie Auskunft über alltägliche Praktiken auch mit geringer Reichweite, Dauer und Sichtbarkeit geben. Mit dem Reparieren verbinden sich die Fähigkeit, Bruchstellen auszumachen, und die Bereitschaft, sich improvisatorisch zu Störungen geplanter Prozesse zu verhalten. An diese Ausgangslage schließen zahlreiche Fragen an: Welche Bedeutung haben Reparaturen für die affektive Bindung an Dinge oder für tauschwirtschaftliche soziale Beziehungen? Was können Modelle des Reparierens leisten, um Alltagserfahrungen der Sorge-Arbeit von ostdeutschen Frauen* vor und nach 1989 zu erschließen? Wie können Rückfragen an Gebrauchsspuren in DDR-Medienarchiven die lokalen Zugehörigkeiten, aber auch die globalen Empfindungsstrukturen von Jugend- und Populärkulturen erschließen? Welche Vertrautheit mit Mängeln treibt gegenwärtige Recherchen zur DDR-Alltagskultur an?

Anachronismen

Reparaturen sind Refugien: Bastelstunden des Reparierens sind Nischen in der Chronologie. Gegen lineare Dynamiken der Ersetzung und Überwindung arbeiten Reparaturen am Überdauern des Beschädigten. Die Arbeit an der Wiederherstellung von Gebrauchsfähigkeit ist eine oft zeitaufwändige Umgangsweise mit Mangel und Beschränkung. In der DDR war diese Alltagspraxis Teil einer Geschichte der Einhegung und der Zentralisierung, der Kontrolltechniken und der Begrenzungen, die die Übermittlungs- und Übertragungsgeschichten der klassischen Medientheorie infrage stellt. Ebenso gerät das Zusammendenken technischer Medien mit Öffentlichkeit, Handlungsmacht, Beschleunigung und globalen Prozessen der Synchronisierung ins Schlingern, wenn man für die DDR die beschränkte Verfügbarkeit technischer Infrastrukturen und Geräte (Telefonanschlüsse, Autos), die Kontrolle des Zugriffs (Fotokopierer, Filmdistribution) oder die Verzögerung technischer Entwicklungen gegenüber der Bundesrepublik (Farbfernsehen, Personal Computer) in Rechnung stellt. Anstelle der Überwindungsgeschichte(n) bieten Medienarchive der DDR Anlässe, um Medientheorien der Verknappung und der Einkapselung, der Zeitverzögerung und des Anachronistischen, des Provisorischen und des Lokalen auszuarbeiten. Unter anderem lässt sich fragen: Was könnten reparierende Überlieferungen für Medientheorien leisten, die sich nicht durch Expansions- und Entdeckungsszenarien machtvoll selbst begründen? Welche Beschreibungen technischer Weltverhältnisse lassen sich aus der Wissensgeschichte der Medientheorie und Kybernetik in der DDR beziehen? Wie lassen sich aus der Medienwissenschaft heraus ungleiche Bildungschancen, ungleichzeitige Zäsuren der Gegenwart oder die ostdeutsche Universitätsgeschichte vor und nach 1989 thematisieren?

Archivprozesse

Ähnlich wie alltägliche Reparaturpraktiken arbeiten auch Archive und Sammlungen an der Bewahrung von Artefakten. Statt um Gebrauchsfähigkeit geht es dabei um die Aussagekraft von Dokumenten und die Aura von Objekten. Ausgehend von Sammlungen und Archiven nach Reparaturserfahrungen zu fragen, bedeutet, die oft übersehene Arbeit der Erschließung, Ordnung, Dokumentation und Konservierung als Reparaturwissen mit in den Blick zu nehmen.

So bilden etwa die Materialverbindungen des Selbstgemachten und Wiederverwerteten, aber auch analoge Technologien (wie Magnettonband), ehemals neue Kunststoffverbindungen oder mindere Qualität (hoher Holzstoffgehalt im Papier) gleichermaßen die Voraussetzung für die (zu rekonstruierende) Alltagspraxis der DDR und die Archivierungsvorgänge von Objekten und Dokumenten der DDR-Zeit. Als Alternative zur Polarisierung von SED-Herrschaft einerseits und Alltagserfahrung andererseits können Mediengeschichten, die sich den doppelten Reparaturen im Archiv und den vielschichtigen Überlieferungen zuwenden, ein differenziertes und uneinheitliches Bild der DDR zeichnen.

Wie kann ein medienwissenschaftlicher Rückblick in die Archive und Aufzeichnungen eines vergangenen Staates dessen Funktions-, Verwaltungs- und Lebensweisen lesen? Wie sehen Sammlungen von Künstler_innen, Schriftsteller_innen oder Alltagsgeschichten aus, die sich nicht als Archivgut wiederfinden lassen, sondern von dem Ort erzählen, der noch nicht verzeichnet und in den Regalen deponiert ist? Welche reparierenden Impulse zeigen sich im Aufbau von Sammlungen auf digitalen Plattformen? Wie können heutige Betrachter_innen den starken Eindruck des Vergangenseins von DDR-Medien in eine Beschreibungssprache überführen? Wie lassen sich Reparaturen als historiografisches oder medienästhetisches Verfahren konzeptualisieren?

Für das Heft «Reparaturwissen: DDR» erbitten wir medienhistoriografische, kulturwissenschaftliche oder gegenstandsorientierte Beiträge. Einreichung können **bis Ende Februar 2022** per Mail an redaktion@zfmedienwissenschaft.de erfolgen. Autor_innen werden gebeten, die Zitierweise und Formalien ihrer Texte an das Stylesheet anzupassen: https://zfmedienwissenschaft.de/sites/default/files/downloads/ZfM_Stylesheet_09.pdf

Eine **Auswahlbibliografie** zum Thema findet sich hier: <https://bit.ly/3jsrQoF>

Schwerpunktredaktion: Ulrike Hanstein, Manuela Klaut, Jana Mangold

Ideen für mögliche Beiträge können sehr gern vor dem Einreichen der ausgearbeiteten Texte mit der Schwerpunktredaktion besprochen werden. E-Mail für inhaltliche Rückfragen: u.hanstein@filmschule.de, klaut@leuphana.de, jana.mangold@uni-erfurt.de